

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 10 Kop.

In Auslande übernehnten Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.
 In Podz: Petrofowkastraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Februar a. c. beginnt ein Monats-
 Abonnement auf das

„Podzer Tageblatt.“

Bestellungen nehmen die hiesigen Buchhandlungen
 und die Exped. d. Bl. zum Preise von 70 Kop. pro
 Monat (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Gleichzeitig machen wir unsere Leser darauf auf-
 merksam, daß wir in Kürze einen neuen, höchst spannenden
 Roman vom beliebten Schriftsteller J. J. Kraschewski
 bringen werden.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der ge-
 nauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion
 des „Podzer Tageblatt“.

Die Katastrophe der Union Générale.

Aus all' den verworrenen und angst erfüllten Nach-
 richten und Gerüchten, welche seit einer Woche Paris in
 Bestürzung setzen, war es unmöglich, sich ein faßbares
 Bild von den Verhältnissen jenes Instituts zu machen,
 von welchem nach der allgemeinen Annahme die jetzige

Krise ausgegangen ist. Was war in und mit der Union
 Générale geschehen, die eine große, reiche und überaus
 zähe Klientel hinter sich hatte, deren Chef innerhalb dieser
 Klientel ein fast unbegrenztes Vertrauen genoß, mit der
 Union Générale, die notorisch eine Reihe von bedeutenden
 Geschäften mit großem Gewinne abgewickelt hatte und
 deren Situation in der Mitte des Monats November als
 eine durchaus unansehbare und fast unnahbare erschien?
 Am 5. November 1881 hatte der Präsident der Union
 Générale in der Generalversammlung den Aktionären
 einen Bericht vorgelegt, der seither zu einer gewissen Be-
 rühmtheit gelangt ist. Hier interessirt uns jedoch nur
 die eine Stelle dieses Berichtes, in welcher gesagt wird,
 daß der Kurs der Aktien der Union Générale ein über-
 triebener sei, und daß auch die Aktien der Länderbank
 ein zu hohes Agio hätten. Diese Ansicht hatte Herr Bon-
 tout vor aller Welt ausgesprochen, aber die Spekulations-
 welt wenigstens glaubte ihm nicht. Im Gegentheil, die
 Aktien der Union Générale fuhren fort zu steigen und
 fast hat es den Anschein, als ob man jenen Worten des
 Herrn Bontour die Absicht unterschoben, die Kontremine
 zu Verkäufen anzureizen und daß man gerade deshalb
 den Kurs so schwindelhaft hoch hinaufsetzte. Allein die
 Enthüllungen, welche die Katastrophe über den Stand der
 Union Générale gebracht hat, beweisen, daß nicht blos
 die Spekulationswelt Herrn Bontour nicht geglaubt hat,
 sondern daß er sich selbst nicht geglaubt hat. Denn
 plötzlich finden sich im Besitze der Union Générale circa
 50,000 Stück eigener Aktien und es stellt sich heraus,
 daß der weitaus größte Theil derselben erst im Dezember,
 also einige Wochen nach der Erklärung Bontour, daß
 Union Générale und Länderbank zu theuer seien, ange-
 kauft worden waren. Und zwar angekauft zu einem viel
 höheren Preise, durchschnittlich zu 2400 Fr. mehr als der Preis
 war, den Herr Bontour kurz zuvor als einen übertriebe-
 nen öffentlich bezeichnet hatte.

In dieser vom nüchternen Geschäftsstandpunkte ganz
 unbegreiflichen Operation liegt der Kern des Uebels, von
 da ab war die Union Générale unbedingt überaus ge-
 fährdet. Allerdings, einen Schein, nicht von Berechtigung,
 aber doch von irgend einer Naïson hatte diese Operation
 für diejenigen, die sie vollführten. Denn das, was ge-
 kauft wurde, das waren die alten Aktien des Instituts.
 Gleichzeitig aber wurden die neuen Aktien des Instituts
 verkauft. Kauf und Verkauf sollten sich die Waage
 halten und wäre das der Fall gewesen, so hätte sich in
 der Situation wenigstens nichts zum Uebeln gewendet,
 sie wäre stabil geblieben. Allein, es ist anders gekommen.
 Der Kauf vollzog sich im Parquet und der Verkauf in
 der Koulisse. Die Union Générale ist auf diese Weise
 Schuldnerin des Parquets, von dem sie gekauft hat und
 Gläubigerin der Koulisse, der sie verkauft hat. Die Kou-
 lisse schuldet nun allerdings mehr der Union Générale,
 als diese dem Parquet schuldet, allein wenn die Koulisse
 ohnmächtig ist, ihrer Verpflichtung nachzukommen, bleiben
 der Union Générale ihre neuen Aktien und sie muß
 trotzdem die alten Aktien dem Parquet bezahlen, die sie
 zu dem wahnsinnigen Preise von 2400 Franks per Stück
 gekauft hatte. Diesem Schuldposten, der über 120 Mil-
 lionen beträgt, steht nicht jenes Guthaben gegenüber, das
 aus der Veräußerung der neuen Aktien hätte erzielt wer-
 den sollen und der Zahltag hätte das furchtbare Defizit
 aufgedeckt und den sofortigen Zusammenbruch eines Insti-
 tuts bewirkt, das wenige Wochen früher vor dieser ver-
 wegemen Doppeloperation, der vollständigsten Solvenz sich
 erfreut hatte.

Das ist im allgemeinsten Umrisse die unmittelbare
 Ursache der Krise der Union Générale. Den Zusammen-
 bruch hintanzuhalten und eine regelmäßige Liquidation
 einzuleiten, das ist vielleicht der bedeutendste Theil der
 Aufgabe der großen Hilfsaktion, welche die Pariser hohe
 Finanz durchführt und die sich am 1. Februar, dem

Aus dem Leben einer berühmten Schönheit.

(Schluß.)

Sophia's zärtliche Hingebung kannte keine Grenzen;
 ihre Reize, ihre lebenswürdigen Eigenschaften, deren jeder
 Tag neue enthüllte, waren so fesselnd, daß Graf Potocki
 auch in der Ehe stets der leidenschaftlichste Liebhaber
 seiner holden Gemahlin blieb, von der ein Zeitgenosse
 (der französische Graf de la Garde) uns folgende ent-
 husiastische Beschreibung hinterlassen hat: „Ein hinreißen-
 deres Geschöpf als diese allverehrte Frau gab es nicht
 noch einmal in der Welt. Die üppige Fülle ihrer tief-
 schwarzen, seidenweichen Haare, die regelmäßige, feine
 Gesichtsbildung, die lebhaften Farben, ihre schwarzen
 Bluthaugen, in denen unendlich süßes Liebesfeuer loderte,
 die Zartheit und Grazie ihres Wuchses, die Fülle ihrer
 so anmuthigen Formen, bildeten ein Ganzes, wie es die
 berühmtesten Bildhauer des klassischen Griechenland in
 den besten Darstellungen der Göttin der Schönheit der
 Nachwelt überliefert haben.“

Kein Dpfer schien aber auch dem Grafen zu groß,
 wenn es galt, seinem Herzensliebbling eine Aufmerksamkeit
 zu erweisen, einen Wunsch zu erfüllen oder eine Ueber-
 raschung zu bereiten. Einst schenkte er beispielsweise
 seiner Sophia eine Perle, welche ihm die Kaiserin Katha-
 rina verehrt hatte; die junge Frau war ungemein erfreut
 darüber, konnte die Größe, Reinheit und den milden Glanz
 der kostbaren Perle nicht genug loben und machte im
 Laufe des Gesprächs die Bemerkung, daß es wohl eine
 Unmöglichkeit sein dürfte, einen ganzen Schmuck von
 solchen Perlen zusammenzustellen, da sich die genügende
 Anzahl derselben von dieser Größe und Schönheit sicher-
 lich nimmer würde auffinden lassen. Ungefähr zwei

Jahre danach überreichte ihr der Gemahl ein Collier von
 hundert Perlen, von denen jede Einzelne der bewunderten
 gleichkam. Graf Potocki hatte sie in den Hauptstädten
 aller Welttheile durch besonders Beauftragte zusamen-
 suchen und kaufen lassen und hatte für jede durchschnitt-
 lich 1000 Louisd'or bezahlt, freilich war auch nur ihm
 eine so kostspielige Galanterie möglich, die ihm eben sein
 geradezu unberechenbares Vermögen erlaubte, ohne daß er
 sich deshalb etwaige andere Wünsche zu versagen nöthig
 gehabt hätte.

In der Nähe von Schloß Tulzin, in den Steppen-
 waldungen von Jedissen, verlebte das zärtliche gräfliche
 Ehepaar seine schönsten Tage; hier hatte der Graf einen
 großen Park angelegt (zu Ehren seiner Gemahlin „So-
 phiwka“ genannt), in dem man Alles finden konnte,
 was geläuterter menschlicher Geschmack, menschliche Kunst,
 unterstützt von einer freundlich mitschaffenden Natur und
 unerschöpflichen Geldmitteln, zu bieten im Stande sind.
 Fortwährend wurden die Schönheiten und Zierden dieses
 wahrhaften Märchengartens durch neue Kunstwerke ver-
 mehrt, durch Säulen, Obelisken von Marmor und Granit,
 offene Hallen, Tempel in antikem Stil, Statuen, Reliefs
 oder Tafeln mit eingegrabenen Inschriften; denn solche
 Denkmäler pflegte der aufmerksame Graf gern auf die
 Lieblingsplätze seiner Gattin zu setzen und als Erinnerungs-
 zeichen an alle Orte, an denen er mit seiner Sophia
 eine Stunde in ungetrübtem Glück verlebte. — Dichter
 besangen begeistert die fast fabelhaften Schönheiten dieses
 Zauberparks und englische Landschaftsmaler (das Ganze
 war in englischem Stil gehalten) besuchten ihn, um hier
 lohnende Studien zu machen. Sophiwka war wahrlich
 mindestens ebenso geschmackvoll, aber ungleich großartiger
 als die in neuerer Zeit berühmt gewordenen Gärten und
 Parkschöpfungen des Fürsten Pückler-Muskau.

Doch auch diesem schier überschäumenden Freuden-
 becher wußte das Schicksal den herben Vermuthropfen
 beizumischen; der Dämon, welcher auf diese sonnige Ehe
 einen düsteren Schatten warf, war die leidige Politik, in
 die Potocki sich aus Ehrgeiz mischte, wobei er aber nicht gut
 wegkam. Seine erst konfiscirten Güter erhielt er zwar, wenn
 auch bedeutend verwüstet und entwerthet, wieder zurück;
 aber der Gram über die erlittenen Unbilden brachte ihn
 bald in's Grab. Nach seinem im Jahre 1805 erfolgten
 Ableben hinterließ er seiner bis zum letzten Athemzuge
 angebeteten Sophia ein immer noch kolossales Ver-
 mögen.

Die junge Wittve bewahrte ihrem verstorbenen Ge-
 mahl ein treues Andenken; sie lebte hinfort in Tulzin,
 ihrem Lieblingsaufenthalt, woselbst sie sich in die Erin-
 nerung eines Glückes verjensen konnte, wie es nur wenig
 Sterblichen vergönnt gewesen. Hier beschäftigte sie sich selbst
 thätig mit der Bewirtschaftung der ausgedehnten Güter,
 suchte den Ackerbau zu heben, den Gewerbefleiß und den
 Handel möglichst zu ermuntern und zu beleben und — ein
 für die damalige Zeit besonders an ihr hervorzuhebender
 schöner Charakterzug — das Schicksal ihrer zahlreichen
 Leibeigenen erträglich zu machen. Kaum ließ sie einen
 Tag vorübergehen, ohne irgend einen Nothleidenden durch
 gütigen, herzwinnenden Zuspruch, weisen Rath oder
 wohlthätige, durchgreifende Hilfe in einen Glücklichen zu
 verwandeln, so daß sie von dem dankbaren, an solche
 Sorge um sein Wohl wenig gewöhnten Volke wie
 eine allgnädige Fee gepriesen, wie eine Heilige verehrt
 wurde.

Ein Lieblingsplan von ihr war es, eine Stadt zu
 begründen, die nur zufriedene und in Folge dessen, wie
 sie erwartete, nur gute Menschen beherbergen sollte.
 Kaiser Alexander I., welcher der Gräfin Potocka sehr ge-

Zahltag, in ihrem Erfolge zu bewahren hat. Die Gefahr besteht darin, daß, wenn die Union Générale dem Parquet nicht zahlen sollte, dieses seinerseits seinen anderweitigen Verpflichtungen nicht nachzukommen vermöchte und daß in Folge der allgemeinen Exekution alle und jede Werthe in die stärkste Mitleidenschaft gezogen werden müßten. Wenn nun der Union Générale von dem Aktionskomité der Pariser hohen Finanz eine hundert Millionen übersteigende Summe zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten vorgestreckt wird, so setzt sich dieses Komité selbstverständlich gleichzeitig in den Besitz aller Aktiva des Instituts, in den Besitz des Instituts selbst. Es wird zunächst Sorge dafür getragen werden, daß die Koulisse ihre Verbindlichkeiten der Union Générale gegenüber in irgend einer Weise ordne. Daraus wird jedenfalls ein nicht unbeträchtlicher, aber heute noch nicht abzuschätzender Betrag resultiren. Und dann werden die andern Aktiva der Union Générale langsam und vorsichtig, wie es die Umstände erheischen, realisiert werden und damit werden auch, was überaus wichtig ist, die Depósitos in der Union Générale sichergestellt. Es ist also und darüber können die sanguinischsten Freunde der Union Générale nicht mehr in Zweifel sein, die vollständige Liquidation dieses Instituts im Zuge und dasselbe wird wohl nie wieder rekonstruiert werden.

Doch nicht das ist es, was jetzt die Finanz- und Börsewelt interessiert. Es fragt sich, ob die ganze Hilfsaktion den beabsichtigten und erwarteten Erfolg auch wirklich erzielt? Die letzten Pariser Meinungstelegramme lauten in dieser Beziehung viel günstiger, ja selbst die Lyoner Nachrichten sind beruhigender geworden. Es ist selbstverständlich, daß man sich in Paris ebenfalls mit dem aus der Union Générale hervorgegangenen österreichischen Institute, der Länderbank, beschäftigt hat. Die Aktien dieses Instituts befinden sich, bis auf einen verschwindenden Bruchtheil, in Frankreich und der Rückgang derselben war ebenfalls ein rapider und intensiver. Die erste Sorge der namhaftesten Besitzer von Länderbank-Aktien war, nachdem die oben geschilderte Operation der Union Générale bekannt geworden, die, ob nicht auch Ähnliches innerhalb der Länderbank geschehen sei? Man verbreitete sogar das Gerücht, daß ein österreichisches Institut, die Bodenkreditanstalt berufen sei, der Länderbank gegenüber dieselbe Rolle zu übernehmen, wie sie das Pariser Hilfskomité der Union Générale gegenüber spielt. Indessen, die Beruhigung wenigstens ist eingetreten, daß in der Länderbank keine ähnliche Operation, wie sie in der Union Générale gewagt worden, gemacht worden war und die Mitglieder der Bodenkreditanstalts-Gruppe in Paris stellen es entschieden in Abrede, daß irgend eine Aktion bezüglich der Länderbank unternommen worden sei oder auch unternommen werden solle. Das Guthaben der Union Générale bei der Länderbank ist allerdings begreiflicherweise von der ersteren eingezogen worden, andere Gelder jedoch sind nach Paris gegangen.

Die Vertreter der größten Aktionäre der Länderbank werden sich wahrscheinlich erst nach Abschluß der Liquidation vom 1. Februar nach Wien begeben, um an Ort und Stelle die Situation dieses Instituts zu prüfen, denn das habe, so ist die Meinung, keine so große Eile, weil keinerlei gefährdende Symptome vorliegen. Die anderen österreichischen Geschäfte der Bontour-Gruppe werden jetzt in Paris studirt und zwar von Mitgliedern und Affiliirten der Banque de Paris, wo man mit

österreichischen Verhältnissen aus früheren Verbindungen und Geschäften vertraut ist. Das serbische Geschäft endlich bietet bezüglich seiner Uebertragung an eine andere Finanzgruppe zunächst die formale Schwierigkeit, daß dazu die Genehmigung der serbischen Regierung erforderlich ist. Doch ist man noch nicht soweit, um diese Genehmigung nachzusuchen und vorläufig steht ja formell die Union Générale noch aufrecht. Man kann aber überzeugt sein, daß die hohe Finanz das Institut auf die Dauer nicht wird bestehen lassen, das jetzt um der eigensten oder auch der „allgemeinen“ Interessen willen soutenuirt wird. N. W. T.

Inland.

St. Petersburg, 15. (27.) Januar. In diesen Tagen ist, wie wir dem „Golos“ entnehmen, von den Ministern der Volksaufklärung, der Justiz, des Innern und der Finanzen dem Reichsrath ein Projekt vorgelegt, welches über die Maßregeln handelt, die zum Zweck der Feststellung der Arbeitszeit für die auf den Fabriken angestellten minderjährigen Arbeiter erlassen werden soll. Die Hauptpunkte des Projekts, welches auch die Erziehung und den Unterricht der Kinder auf den Fabriken berührt, sind nachfolgende: 1) Kinder unter 12 Jahren dürfen nicht engagirt werden; 2) Kinder von 12—14 Jahren können nicht mehr als 8 Stunden und auch in der Nacht nur 4 Stunden zur Arbeit verwandt werden; für Minderjährige zwischen 14 und 17 Jahren gelten in dieser Beziehung 10 resp. 6 Stunden; 3) denjenigen Kindern und Minderjährigen, welche den Kursus einer einjährigen Volksschule nicht absolviert haben, muß die Möglichkeit geboten werden, wenigstens zwei Stunden täglich eine solche besuchen zu können; 4) dem Minister der Finanzen steht nach vorheriger Vereinbarung mit den Ministern des Innern und der Volksaufklärung das Recht zu, die Besitzer der Fabriken zum Unterhalt und Bau von Schulen in dem Fall anzuhaltend, wenn sich in einer Entfernung von zwei Werst von der Fabrik keine Schule befindet; 5) die Kontrolle über die genaue Befolgung dieser Vorschriften wird besonderen Inspektoren anvertraut, welche vom Finanzminister zunächst für die Gouvernements Petersburg, Moskau und Wladimir ernannt werden.

Nach dem Projekte, welches im Auftrage des Ministeriums der Volksaufklärung zur Errichtung einer höheren Schule in Charkow abgefaßt ist, soll diese Schule, wie der „Golos“ mittheilt, nach dem Vorbilde des Rigaschen Polytechnikums und ähnlicher Institute in Deutschland mit folgenden Abtheilungen versehen sein: einer Ingenieur-, Architektur-, mechanisch-chemischen, Berg- (vierjähriger Kursus), einer chemisch-technischen, landwirthschaftlichen (dreijähriger Kursus) und einer Kommerzabtheilung (zweijähriger Kursus).

Die Zahl der Personen, welche im Laufe der letzten 11 Jahre auf administrativem Wege für Mord, Körperverletzung, schlechten Lebenswandel u. s. w. nach Sibirien verschickt worden sind, beträgt 1847. Davon stammen aus dem europäischen Rußland, wie der „Golos“ berichtet, 462 Personen, die übrigen aus dem Kaukasus. Diese letzteren sind vorzugsweise wegen Widersetzlichkeit gegen die obrigkeitliche Gewalt verschickt worden.

Verschiedenes.

Die **jähre Lebenskraft der angelsächsisch-niederdeutschen Race** ist durch vielfache Beispiele der Longevität bewiesen. Einen merkwürdigen Beitrag dazu bilden folgende Notizen über zwei langlebige Holsteiner. Johann Schacht in Herzhorn, 1547 geboren, starb 1667 und konnte bei seinem Tode in Glückstadt 96 Kinder und Kindeskinde um sich versammeln. Seine Grabinschrift auf dem dortigen Friedhofe lautet: „Hier liegt ein alter Greis, mit frischer Erd' bedekt. — Der hundert Jahr' gelebt und zwanzig noch dazu. — Ein Wunder dieser Zeit! Nun ist er in der Ruh'. — Er schlafte sanft und wohl, bis Jesus ihn erweckt!“ — 1670 starb auf dem Bielenberge, Kirchspiel Colmar, ein Ewerführer Johann Muhl, 120 Jahre und einige Tage alt. Seine Frau war, 119 Jahre alt, einige Wochen vorher gestorben. In seinem 115. Jahre sprang derselbe noch aus 15 Salztönen aus und ein; in seinem 116. Jahre soll er noch über eine Hausthür gesprungen sein. — Freilich ist das schon ein wenig lange her, 1670.

In **Clinton** pfändete kürzlich ein Gerichtsvollzieher, der Morgens etwas zu tief ins Brandyglas geduckt hatte — seine eigene Uhr mit Kette, die ihm der die Situation erkennende pfliffige Schuldner rasch genommen und zum Pfänden hingelegt hatte. Dieser „Spaß“ kostete dem Schuldner einen Tag Haft.

„**Reklamecigaretten**“ sind die neueste Erfindung eines spekulativen Bankerfortiums. Die Papierhülle derselben ist nämlich mit „Nikotinfarbe“ bedruckt und enthält eine Anzahl „berühmter Firmen.“

Die am 26. Mai 1869 erlassene, gegenwärtig Kraft bestehende Instruktion, betreffend die Verwaltung des Marinerefforts soll, wie wir den „Nowosti“ entnehmen, einer sorgfältigen Revision unterworfen werden. An Stelle des bei uns angenommenen englischen Systems der Hafenverwaltung, wird wahrscheinlich das französische, welches mehr dem Charakter unserer Kriegsstotte entspricht, eingeführt werden.

Warschau. (Tagesbericht.) In den gestern und vorgestern zur Verhandlung gekommenen Prozessen wurden vor den Richtern Kleist und Dobrowolski von 150 Angeklagten nur 8 freigesprochen; heute sprach von 84 Angeklagten der Richter Kleist nur 2 frei. Den Angeklagten Kerker, bei dem man eine Damenuhrkette vorfand, verurtheilte Richter Dobrowolski zu 1 Jahr Gefängniß — die härteste der bis jetzt verhängten Strafen.

Wie die „Gazeta Kielecka“ meldet, bemüht sich eine französische Kompagnie um die Erlaubniß, in der Gegend von Kielce Untersuchungen vornehmen zu dürfen; — wie bekannt, sind früher bei Kielce Kupfer und Blei vorgefunden worden.

Auf Verordnung des Oberpolizeimeisters ist eine Kommission niedergesetzt worden, welche die öffentlichen Vergnügungsorte Eldorado, Alhambra, Alkazar, Bellevue u. c. in Betreff ihrer Feuericherheit untersuchen soll. Der Kommission, welche aus Herrn Plucinski, einem Architekten und Brandmeister besteht, präsidiert Oberst Sierdinkow.

Wie bekannt, ist in Warschau die Zahl der Friedensrichter unlängst um 2 vermehrt worden. Dringend notwendig war diese Maßregel, da bei den 14 Friedensrichtern während des vorigen Jahres 43,232 Klagen eingereicht worden sind und es unmöglich war, alle zu erledigen.

Die unbeständige Herbstwitterung übt auf den Gesundheitszustand der Stadt sowohl wie auch auf die Preise der Lebensmittel einen ungünstigen Einfluß aus. Die Preise auf die nothwendigsten Nahrungsmittel sind sehr gestiegen. Besonders Fleisch ist sehr theuer geworden. Trotz des guten Jahres haben wir in der Stadt eine sehr große Theuerung.

Mit großem Enthusiasmus und Herzlichkeit hat unsere Stadt gestern Helena Modrzejewska als „Tizbe“ in „Angelo Malipieri“ begrüßt; Bravourstücke Blumenwürfe hörten lange nicht auf. Das Theater war gefüllt bis auf den letzten Platz. (St. P. S.)

(Zoll.) Laut Bericht des Zolldepartements vom 14. Januar d. J. betrugen die Zolleinnahmen für das Jahr 1881:

	Met. Rbl.	Rub. Rbl.
1. Der Zoll in Baargeld	44,474,524	172,402
2. Der Zoll in verpfänd. Werthpapieren	6,791,732	—
	51,266,256	172,402
3. Aderweitige Zollgebühren		1,396,105
In Ganzen	51,266,256	2,568,507

Nach Umrechnung der Metallrubel in Kreditrubel zum Budgetkurse von 25 Pence à vue auf London betrugen die gesammten Zolleinnahmen im Jahre 1881 78,295,489 Rbl. oder 14,463,385 Rbl. weniger als die Einnahmen im Jahre 1880 und 7,823,409 Rbl. weniger als im Jahre 1879 bis zu demselben Termin.

wogen war, hatte ihr auch zu diesem Zweck ein hinreichendes und geeignetes Terrain in Süden der Krim geschenkt und die schöne Sophia begab sich selbst dahin, um den Platz zu besichtigen, die nöthigen Anordnungen zu treffen und die Vorarbeiten zu ihrem wohlgemeinten, wenn auch dem fernstehenden, kühlen Beurtheiler utopisch erscheinenden Projekt in Person zu beaufsichtigen. In einem paradiesisch schönen Thal, zwischen zwei Vorgebirgen, die weit in die See hinausliefen, sollte die zu erbauende Stadt „Sophiapolis“ einst liegen, hier ließ die menschenfreundliche Gründerin schon den Raum für die künftigen Straßen und Plätze abstecken und die Zeit, welche sie nicht mit Ertheilen von Instruktionen oder Beaufsichtigung u. s. w. zubrachte, sah man sie meistens auf einem der Vorgebirge, den Blick sehnsüchtig in die Ferne gerichtet, nach der Gegend hin, wo Konstantinopel liegt; sie hatte ihre Mutter, ihre Jugendgepielsinnen und ihre Heimath nimmer vergessen — sie hat sie auch nimmer wieder gesehen.

Sophiapolis ist nicht gebaut worden, ein sich immer fühlbarer machendes Brustleiden lähmte die Thatkraft der Gräfin, die sich endlich entschloß, in Berlin, dessen Aerzte man ihr als besonders geschickt gerühmt hatte, sich untersuchen, respektive behandeln zu lassen.

Der wohlbekannte Hufeland und Geheimrath Horn boten nun nach bester Erfahrung alle ihre Kunst auf, ohne die einst so gefeierte Schönheit retten zu können. Sophia Gräfin Potoda starb am 7. Oktober 1823 in Berlin, von Allen, die sie gekannt, so aufrichtig betrauert, wie einst verehrt und bewundert.

„Zagl. Rundschau.“

Ueber eine **eigenthümliche Strafart** berichtet das „New-Yorker Bell. Journal“: Vier Schüler einer Hochschule in Wisconsin glaubten einen besonders geistreichen Scherz auszuführen, indem sie einem Farmer das Hofthor aushoben, forttrugen und als Heizmaterial verwendeten. Die Sache kam an den Tag und den vier Missethättern wurde die Alternative gestellt, entweder aus der Schule ausgestoßen zu werden oder sich derjenigen Strafe zu unterwerfen, welche der geschädigte Farmer über sie verhängen würde. Sie wählten das letztere und wurden von dem gestrengen Richter dazu verurtheilt, vier Klaster Holz zu spalten und das gewonnene Brennmaterial einer armen Wittwe des Ortes ins Haus zu liefern. Um die Sache noch eindringlicher zu machen, hatten sie die ungewohnte Arbeit auf einem freien Platz des Ortes, unter Begleitung einer Musikbande, die von einem wohlhabenden Bürger gestellt wurde, und unter dem unablässigen Applaus der versammelten Bewohnerchaft des Städtchens zu verrichten.

In letzten „article-Paris“ des „Figaro“ giebt der bekannte französische Feuilletonist J. J. Weiß den Parisern eine **kurze Geschichte der Familie Bismard**, welche natürlich einige amüsante Irrthümer enthält. So läßt der Autor u. A. Bismard's Ahnen in Stendal „Schwandtschneider“ sein — er will sagen „Gewandtschneider“ — ein drolliges Versehen, wenn man berücksichtigt, daß Schwand oder Schmand in manchen Landestheilen „Nahn“ bedeutet. Selbst den Namen des Bismard's-Biographen Hefsel übersezt er mit Sorgfalt ins Französische und schreibt ihn „Ezeziel.“

Ausland.

Deutschland.

Die „Voss. Ztg.“ konstatirt nach genommeren Einsicht in den unkorrigirten stenographischen Bericht, daß es auch nicht eine einzige Redewendung des Abgeordneten Hänel, nicht einen Punkt über dem i in seinen Erörterungen giebt, der auch nur die entferntesten Anhaltspunkte für die Konstruktion einer Beleidigung, Verdächtigung oder Herabsetzung der Person des Reichskanzlers böte. Der Reichskanzler hat sich also offenbar geirrt, als er den Abgeordneten Hänel einer derartigen gegen ihn gerichteten Insinuation beschuldigte. Angesichts des Umstandes übrigens, daß namentlich Herr von Bennigsen sachlich zum Theil noch schärfer vorging, wie Hänel, wäre es wahrscheinlich noch zu erregteren Szenen gekommen, wenn nicht der Reichskanzler nach der Treitschkeschen Rede das Haus verlassen hätte. Wenn einzelne Blätter melden, der Reichskanzler habe auf den Einwurf, Niemand habe ihn persönlicher Feigheit gesehen, ausgerufen: „Nun, dann danken Sie Gott!“ so wissen die parlamentarischen Berichte davon nichts.

Bankier S. J. Alexander hat sich in Berlin erschossen. Die Höhe der Differenzen ist noch unbekannt. Man glaubt die Ursachen in den Vorkommnissen der Liquidation der Thüringenschen Bank zu sehen.

Oesterreich-Ungarn.

Zu der Insurrektion wird der Prager „Bohemia“ aus Wien Folgendes gemeldet: In maßgebenden Militärkreisen trifft man alle Vorkehrungen, um den Gefahren im Süden, nicht nur, wie sie sich augenblicklich präsentirten, sondern wie sich noch gestalten könnten, mit Nachdruck zu begegnen. Man faßt diesbezüglich namentlich Montenegro in's Auge. Dortige Berichte konstatiren einstimmig die volle und allem Anscheine nach aufrichtige Loyalität des Fürsten Nikola gegen Oesterreich, andererseits aber auch, daß der Fürst nicht mehr Herr in seinem Lande sei und selbst hoffe, daß Oesterreichs Macht in seinem Staat Ordnung schafft und die turbulenten Elemente, welche fremden Einflüssen und eigenen Sympathien mit den Räubern der Krimowtschie mehr gehorchen, als ihrem Fürsten, zur Raison bringe. Die theilweise Einberufung der Reservisten wird die im Süden dislocirten Truppenkörper in den Stand setzen, mit Nachdruck die Operationen aufzunehmen. Bei der Einberufung der Reservisten war man von dem Bestreben geleitet, nur jüngere Jahrgänge und lebige Leute einzuberufen. Dagegen dürfte nothwendig werden, die Reserve-Offiziere der betreffenden Truppenkörper, wo nicht besondere Gründe für die Enthebung von der Dienstpflicht sprechen, im Bedarfsfalle insgesammt einzuberufen.

Spanien.

Den Hauptgegenstand der Diskussion in den Blättern bildet die projektirte Wallfahrt nach Rom, die zwischen der spanischen und italienischen Regierung bereits zu einem gegenseitigen Meinungsaustausch geführt hat. Es scheint, daß diese Wallfahrt mancherseits bei Weitem ernster genommen wird, als sie es vielleicht verdient. Zur Charakterisirung des gegenseitigen Standpunktes mögen die folgenden Resümés einiger hervorragender Blätter dienen. Das Journal „Manana“ läßt sich folgendermaßen vernehmen: „Herr Canovas gestattete seiner Zeit den Carlisten die Organisirung einer unter dem Namen Santa Teresa bekannten Wallfahrt nach Rom und die konservativen Blätter verloren darüber kein Wort. Diese Wallfahrt war unter Führung Nocedal's (Sohn) in Rom, und konservativen Blätter scheerten sich nicht um sie. Heute handelt es sich um eine ähnliche Wallfahrt unter Führung Nocedal's (Vater), und dieselben Blätter erheben ein unbändiges Geheul. Die Regierung besorgt die Ausbeutung des Katholicismus, sei es in carlistischem, sei es in konservativem Sinne, besitzt aber nicht die Mittel, um dies zu verhindern. Die Männer der Regierung stehen heute auf demselben Standpunkte wie damals, als die konservativen anlässlich der Vorgänge in Rom am 13. Juli v. J. in der Presse und im Parlamente einen Feldzug eröffneten.“

Ägypten.

Nach Meldungen aus Kairo, die der „Polit. Kor.“ zugegangen sind, hat die von dem englischen Vertreter Sir Edward Malet abgegebene Versicherung, daß der Khedive das französisch-englische Vorgehen seinerseits in keiner Weise durch Anfragen oder Erklärungen provozirt habe, die in den national-ägyptischen Kreisen gegen Tewfik Pascha herrschende Erregung nicht zu beschwichtigen vermocht. Ueberhaupt sei die Atmosphäre am Nil eine gewitterchwangere, ohne daß sich vorher sagen ließe, wann und in welcher Richtung sich die vorhandene Erregung Luft machen werde. Was den Konflikt mit der Notabelnkammer und Scherif Pascha in Betreff des Budgetbewilligungsrechtes betrifft, neigt man in den politischen Kreisen Kairo's zu der Annahme, daß Scherif aus denselben als Sieger hervorgehen werde, da die Kammer, ungeachtet des wirklich guten Willens, der die

Mehrzahl ihrer Mitglieder beseelt, kaum die politische Schulung und Erfahrung besitzt, welche erforderlich ist, um die Diskussion des Budgets und der damit zusammenhängenden Fragen mit Vortheil für das Land zu führen. Dieses Bewußtsein der Schwäche sei denn wahrscheinlich der Grund, weshalb die Kammer bisher ihre Sitzungen bei verschlossenen Thüren hielt.

Zum Aufstande in der Herzegowina.

Von einem ausgezeichneten Kenner der Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina erhält ein Wiener Blatt folgende Mittheilungen über die wirtschaftliche Lage der dortigen Bevölkerung, welche geeignet sind, die Ursachen der insurrektionellen Bewegung aufzuhellen. Dieser Gewährsmann schreibt: „Seit dem neuen Regime, welches für die bosnische Verwaltung maßgebend ist, wurde der Grundfaß aufgestellt, in Bosnien sei nichts zu reformiren, nichts zu regeneriren, es müsse der Zeit überlassen werden, die zahlreichen bosnischen Fragen der Lösung näher zu bringen. Man hat nichts gethan für die wirtschaftliche Hebung des Landes, nichts für die Entwicklung der viel gepriesenen Hilfsquellen, welche das Land bietet; man hat nicht gedacht an jene Pflicht, welche ein jeder Eroberer sich gewöhnlich auferlegt, das ökonomische Wohlbefinden der Bewohner des neugewonnenen Landes sicherzustellen. Das Einzige, was für Bosnien und die Herzegowina geschehen ist, waren — Steuereintreibungen. Mit der Einbeziehung Bosniens und der Herzegowina in's Zollgebiet wurde der Anfang gemacht. Davan mußte sich naturgemäß schließen die Einführung der Monopole und einer Reihe von Zollabgaben: Finanzzölle! Welche Artikel werden von denselben betroffen? Kaffee, Zucker, und Reis. Was sind die hauptsächlichsten, fast einzigen Lebensmittel der orientalischen Bevölkerung? Kaffee, Zucker, Reis! Welcher Artikel wird von dem Monopol berührt? Tabak; und der Schibuk, er ist einer der Lebensgefährten des Orientalen, Tabak sein Hauptgenusmittel. Seit Einführung der Zölle haben die Bosniaken weit theuerere Preise für ihre Lebensmittel, und sie lernen diese fiskalische Verwaltung aus nächster Nähe kennen, wenn bei ihnen jeden Augenblick entweder der Steuerregulator sich einstellt, um Steuern einzutreiben, oder wenn der Finanzwächter in das Haus des Türken kommt, um im Wege einer genauen Untersuchung festzustellen, ob sich nicht Tabak im Hause findet. Das Haus, der Harem, die Familie sind Heiligthümer für den Türken, und man hat leider noch keine weiblichen Finanzwach-Respizienten, keine Finanzwach-Gunuchen, welche die Haussuchungen vornehmen könnten, ohne die Gefühle der Türken zu verletzen. Aber noch eine Konsequenz hatte die Zolleinigung: In Serajevo existirte eine verhältnißmäßig große Industrie für die Waffenfabrikation und für Lederarbeiten. Die Türkei und insbesondere Albanien war das Absatzgebiet für diese Industrie; seitdem Zollschranken aufgerichtet wurden zwischen Bosnien und der Türkei, ist dieses Absatzgebiet vollkommen verschwunden, die zahlreichen türkischen Gewerbsleute feiern und schließen sich allmählig dem Proletariate an. Nun kam noch trotz dieser wirtschaftlichen Situation, trotz der Mißstimmung, welche entstanden ist, eine andere Steuer: die Blutsteuer mit der Einführung des Wehrgesetzes. Die panславistische Agitation, welche in Bosnien und der Herzegowina bemerkbar ist, hatte genug Punkte, die Hebel einzusetzen, um eine Bewegung in der Bevölkerung zu erzeugen, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.“

Localberichte.

Am Montag den 30. Januar d. J. hielt der **Kreditverein**, eine der wichtigsten städtischen Institutionen, seine neunte Generalversammlung seit seinem Bestehen ab. Auf der Tagesordnung waren folgende Punkte:

1. Der Rechenschaftsbericht der Direktion für das Finanzjahr 1880/1
2. Der Etat für das Finanzjahr 1881/2.
3. Bezüglich des Fonds auf die Wüsten der verstorbenen Präses.
4. Die Wahl der Mitglieder der Vereinsbehörden, an Stelle der verstorbenen und abgehenden, d. h. zweier Direktoren, zwei Stellvertreter der Direktoren und dreier Mitglieder des Aufsichtskomiteés.
- 5) Projekt der Ergänzung der §§ 49—52 des Vereinsstatuts, in Betreff des Reservesfonds.
- 6) Ertheilung einer einmaligen Unterstützung an die Wittve des verstorbenen Sekretärs Zeno Rembertovich.

Um 4 Uhr präcise sollte laut Bekanntmachung die Sitzung beginnen. Wie aber bei uns stets üblich versammelten sich die Mitglieder spät, so daß die Beratungen erst um 5 Uhr 18 Minuten beginnen konnten. Die Sitzung beehrten mit ihrer Anwesenheit der Präsident und der Polizeimeister. Von 474 Mitgliedern waren nur 215 anwesend.

In Abwesenheit des Präses des Aufsichtskomiteés, Hr. J. R. Boznanski, eröffnete Hr. Simon Heymann jun. die Sitzung und stellte den Antrag, den Vereinspräses, Hr. Louis Grohmann, zum Vorsitzenden für die Dauer der Versammlung zu wählen, was von den Anwesenden einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende ernannte hierauf zu Assessoren die Herren Herbst, Silberstein und Rindthaler und zum Sekretär Herrn Ludwig Meyer. Der Präses ergriff sodann das Wort und nachdem er die Versammelten in dem aus den Mitteln der Gesellschaft erbauten Hause zum ersten Male begrüßt hatte, widmete er den beiden durch den Tod abgegangenen beiden Präses Karl Scheibler und Ferdinand Szlimm einen warmen Nachruf und erinnerte an die Verdienste, die sie sich durch ihre Intelligenz und Thätigkeit um den Verein erworben. Er forderte die Anwesenden auf, das Andenken der Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Nach § 73 sind zu einer beschlußfähigen Versammlung 30 Mitglieder erforderlich. Nachdem nun aber die Zahl 215 konstatirt wurde, so ging man ohne weitere Nachzählung zur Tagesordnung über. Der Sekretär der Gesellschaft Herr Ludwig Meyer brachte dieselbe zur Verlesung; und ersuchte gleich nachher Herr Dr. Wolberg, daß die Verhandlungen und Debatten zu Papier gebracht werden, und womöglich dann durch Abdruck zur allgemeinen Kenntniß gelangen möchten. Der Präses richtete an die Versammlung die Anfrage, ob sie damit einverstanden sei, was auch einstimmig bejaht wurde.

Sodann ergriff Dr. Plichta das Wort und interpellirte die Direktion, ob denn nicht ein für das Aufsichtskomiteé nöthiger Sekretär angestellt werden solle. Der Präses machte den Interpellanten darauf aufmerksam, daß, nachdem vom Aufsichtskomiteé nur 6 Sitzungen im Jahre abgehalten wurden und es die Praxis sogar erwiesen habe, daß ein solcher, dem Aufsichtskomiteé zur Verfügung gestellter Beamter, wenig zu thun hätte, die Kreirung dieses Postens bis nun nicht für nöthig erachtet wurde. Herr Simon Heymann jun. sprach zu Gunsten dieses Antrages und meinte, daß schon die Statuten allein es bejagen, daß, weil das Aufsichtskomiteé ein apartes Bureau für sich bilde, ein mit der ständigen Kanzleileitung und Führung sämtlicher Korrespondenzen betrauter Beamter anzustellen wäre. Herr Berthold Döring proponirt, den Sekretär aus der Mitte der Mitglieder zu wählen und diese Stellung als Ehrenposten zu betrachten. Herr Ludwig stimmt auch für die Kreirung dieses Postens und ersucht, seine Worte zu Protokoll zu nehmen.

(Schluß folgt.)

Gestern Morgen entstand gegen 3 Uhr im Geschäft des Herrn B. Rosenblatt (Haus Eppstein, Petrikauerstr. 776) auf bisher unermittelte Weise **Feuer**. Dasselbe wurde von der Feuerwehr bald gelöscht. Doch scheinen einige Funken fortgeglüht zu haben, denn um 7 Uhr wurde die Feuerwehr abermals signalisirt und diese dämpfte nach ihrem sofortigen Erscheinen auf dem Platze den Brand vollständig.

Telegramme.

St. Petersburg, 30. Januar. Das slavische Komiteé bestreitet die Behauptung, daß Simonich und Covacevich zu Ehrenmitgliedern ernannt u. daß von Seiten dieses Komiteés 50,000 Rbl. der serbischen Regierung zugesandt wurden.

Moskau, 30. Januar. Aus Poti und Astrachan wird von fürchterlichen Stürmen berichtet, infolge welcher einige 100 Fischerkarren zu Grunde gegangen sind. Im Kasan'schen Gouvernement wird eine Hungersnoth befürchtet.

Berlin, 30. Januar. Fürst Bismarck soll zum General der Kavallerie-Landwehr ernannt werden.

Wien, 30. Januar. Die Zahl der Insurgenten in Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina beläuft sich auf 5000.

Wien, 30. Januar. Die Montenegriner haben die Grenze entlang Aufstellung genommen.

Lemberg, 30. Januar. Kraschewski ist an Bronchitis erkrankt und mußte infolge dessen die Fahrt hierher aufgeben.

Coursbericht.

Berlin, den 31. Januar 1882.

100 Rubel = 207 M. 85

Ultimo = 208 M. 50

Warschau, den 31. Januar 1882.

Berlin	48	05
London	9	70
Paris	39	20
Wien	82	20

GROSSE CONCERT-SOIRÉE

arrangirt vom Konzertmeister:

JUL. TÜRK

unter Mitwirkung der Damen: Frl. Helena Herman, Hof-Opernfängerin vom großen Theater in Warschau und
Frl. Clara Hahn Pianistin aus Breslau.

Freitag, den 3. Februar 1882 Abends 8 Uhr

im Texel'schen Theater-Saale.

I. Abtheilung:

1. Grande Polonaise A dur von Chopin für Clavier, Frl. Clara Hahn.
2. Cavatina aus der Oper „Hugenotten“ von Meyerbeer, Frl. Helena Herman
3. 9me Concerto pour Violon Amoll, par Beriot Herr Türk.

II. Abtheilung:

4. Sonate von Mendelssohn Bdur für Piano und Violine 3 Sätze (Frl. Hahn
(Herr Türk.
- a) Allegro,
- b) Andante,
- c) Allegro (finale).

III. Abtheilung:

5. Habanera aus der Oper „Carmen“ v. Bizet Frl. Herman
6. Grande fantasia Caprice pour le Violon par H. Vieuxtemps. Herr Türk
7. Aria „Malibran“ Frl. Herman
8. Variationen ueber das Lied: „Kommt a Vogel geflogen.“ Frl. Hahn.

Preise der Plätze: Logen à 6 Personen 20 und 15 Nbl.; à 4 Personen 10 Nbl.; Sperrsitze 4 ersten Reihen à 2 Nbl.; 4 nächsten Reihen à 1 Nbl. 50 Kop.; 8 folgende Reihen à 1 Nbl.; Entree (Stehplätze) 50 Kop.; Amphitheater (Nummerirte Sitze) à 50 Kop., hiezu für jeden Platz 5 Kop. für die Armen. Gallerie 30 Kop. Billets sind zu haben bei Herren S. Zientowski et Comp. Buchhandlung und Herrn Fleischer im Victoria Hotel.

Der unterzeichnete Vorstand bringt hiermit zur ergebene Anzeige, daß am kommenden Freitag den 3. Februar Abends 5 Uhr im Weber-Amthause eine General-Versammlung des Lodzer Armen-Vereins stattfinden wird und erlaubt sich nun hiermit, die Herren Armen-Vorsteher, sowie alle Freunde und Gönner dieses Instituts hierzu ergebenst einzuladen.

Zur Vorlage auf dieser Versammlung werden folgende Punkte kommen:

- 1) Cassa-Bericht pro 1881.
- 2) Wahl des Vorstandes.
- 3) Wahl der Armen-Vorsteher.
- 4) Antrag wegen Anstellung eines Intendanten.

Lodz, den 28. Januar 1882.

Der Vorstand
des „Lodzer Armen-Vereins.“

F. J. WEIKERT & COMP.

LODZ

Petrikauerstrasse Nr. 784.

Specialitäten in

Wäsche u. Cravatten

eigener Erzeugung.

Wiener und Pariser

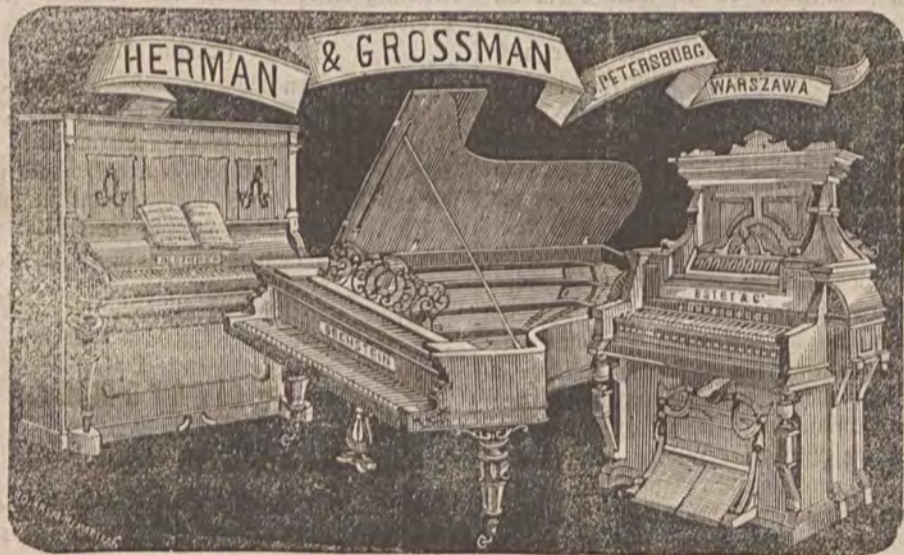
NOUVEAUTÉS

für Herren und Damen.



Größte Depots von Flügeln, Pianinos- und Orgel-Instrumenten

Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.



Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.

In LODZ, Niederlage bei Herrn L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

KOSTÜME sind zu verleihen im Magazin der ANIELA GLANZ

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums wird meine

Conditorei

während der
Carnevals-Bergnügungen
die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Wüsthube.

Ein Mahagoni-Flügel

(6 Octaven) in gutem Zustande und zu mäßigem Preise ist sofort zu verkaufen im Hause des Herrn Polosiński Dzielnastraße. Näheres beim Portier.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dla wygody Szanownej Publiczności,

CUKIERNIA

moja podczas

ZABAW

KARNAWAŁOWYCH

noc całą otwartą będzie.

Wüsthube.

Дозволено Цензурою.

Vor einiger Zeit vermittelte Herr Advokat M. Goldberg in einer Angelegenheit zwischen mir und Herrn S. Not. . . , welcher letzterer mir zwei Wechsel, einen auf 250 Rs. zahlbar am 5. Februar l. J., den zweiten auf 200 Rs. zahlbar am 3. Mai l. J. ausstellte.

Diese beiden Wechsel nahm am 1. Nov. v. J. Herr Goldberg von mir, um die Ordre auszufüllen, verschwand aber dann plötzlich, ohne sie zurückzustellen. Nachdem ich nun keine Baluta erhalten, so warne ich Sebermann vor Ankauf dieser Wechsel und werde falls der jetzige Besitzer mir diese nicht aushändigen wollte, gerichtlich belangen.

3-1

Josef Albert.

Restauration's-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum in Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause der Frau Wittwe Moes in Wólka an der Petrikauer-Strasse Nr. 710 das frühere Restauration's-Lokal des Herrn Markgraf übernommen habe.

Das Lokal ist wesentlich vergrößert, und zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste bestens renovirt, mein Bestreben wird sein durch reelle und gute Bedienung das mir von den geehrten Gästen entgegengebrachte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen und so empfehle ich denn mein Unternehmen:

Restauration verbunden mit Conditorei, zu einem recht fleißigen Besuch.

Hochachtungsvoll

CARL MÜLLER.

Einem geehrten Publikum

die ergebene Anzeige, daß ich bei meiner Restauration einen

Muschauf

von Spirituosen, Liqueuren, als auch verschiedener Biere, wie **Doppel-Bilsner** und **Culmbacher** errichtet habe. Um gütigen Zuspruch bittet

6-6

Jakob Steigert.

Kostjomy i Domina

W WIELKIM WYBORZE, zupełnie nowe, są do wynajęcia po cenach bardzo niskich w Magazynie Warszawskim, ulica Konstantynowska vis à vis b. Cyrku Salomonskie go.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.